

die Schwestern mit der Sängerin Marianne Gallowitsch als 1. Alt das Erste Österr. Damenquartett (EÖD). Gallowitsch wurde später von Frieda Perner und danach von Eleonore Sorger ersetzt. Das EÖD trat 1877–92 in ganz Europa in den renommiertesten Konzerthäusern auf, wie der Berliner Singakad. oder dem Leipziger Gewandhaus. Sein Wr. Debüt hatte das EÖD im Großen Musikver.saal. Vom überwältigenden Erfolg bei seinem zweiten Wr. Konzert 1884 zeugt eine äußerst wohlwollende Rezension des gefürchteten Kritikers →Eduard Hanslick in der „Neuen Freien Presse“. 1892 erhielt das EÖD die ehrenvolle Einladung, bei der Internationalen Ausst. für Musik- und Theaterwesen in Wien zu konzertieren. Viele Komponisten widmeten T. und dem EÖD Werke: Zu den bekanntesten gehören Gustav und Benjamin Ipavi(e)c, die viele Werke und Volkslieder für ihre Nichten arrangierten, →Wilhelm Kienzl, der mit den Schwestern schon in Graz befreundet war und gem. mit ihnen 1881/82 in Dtl. und 1887 in Cilli auftrat, sowie →Eusebius Mandyczewski, der Leiter der Wr. Singakad. T. war die einzige der Schwestern, die auch als Solistin in Erscheinung trat, so z. B. in Händels Oratorium „Josua“ im November 1889 in Wien – an diesem Abend wurde sie auch zum Mitgl. des Wr. Singver. ernannt. 1909 nahm T. als Mitgl. des III. Kongresses der internationalen Musikges. in Wien an der Haydn-Zentenarfeier teil. Während sich Marie und Amalie ins Privatleben zurückzogen, war Fanny auch noch nach der Jh.wende als Sängerin und Gesangspädagogin tätig. Teilnachlässe befinden sich in der Wienbibl. im Rathaus und in der Österr. Nationalbibl., beide Wien.

L.: NFP, 19. 12. 1884; Wurzbach; A. Böhm v. Böhmersheim, *Geschichte des Singver. der Ges. der Musikfreunde in Wien, 1908, passim*; J. Barle, *Ipavci. Prilog k zgodovini slovenske pesmi, 1909, S. 14ff. (m. B.)*; I. Samlicki-Hagen, *Die Lehr- und Wanderjahre W. Kienzls (1874–97)*, phil. Diss. Wien, 1979, S. 189, 196f., 205; I. Grdina, *Ipavci. Zgodovina slovenske meščanske dinastije, 2002, S. 185, 315ff.*; WStLA, Wien; Magistrat der Landeshauptstadt Linz, OÖ; Nadškofjjski arhiv Maribor, SLO.

(R. Müller)

Tschapeck Hippolyt, Zoologe. Geb. Wien, 4. 10. 1825; gest. ebd., 11. 12. 1897. – Vater der Schriftstellerin Lydia T. – Nach dem ersten Unterricht in der Privat-Erziehungsanstalt Ignaz Kron in Erdberg (Wien 3) besuchte T. das Schottengymn., wechselte jedoch zur Ablegung der Phil.-prüfung nach Nikolsburg (Mikulov) und

lebte danach einige Zeit in Brünn (Brno). Ein rechtswiss. Stud. an der Univ. Wien und das damit verbundene Doktorat (1848) sind nicht nachweisbar. Im selben Jahr schloss er sich der Revolution an und nahm als Mitgl. der Akad. Legion an den Kämpfen teil. T. begann eine Auditorenlaufbahn, wurde kurzfristig als Oblt. nach Prag versetzt, lebte i. d. F. aber wieder in Wien und avancierte zum Hptm.-Auditor. Aufgrund seiner naturwiss. Interessen ließ er sich frühzeitig vom Militärdienst pensionieren und zog nach Graz. Er begann sich mit dem Käfervorkommen v. a. in NÖ und in der Stmk. zu beschäftigen und legte eine ansehnl. Smlg. an, die durch regen Tauschverkehr mit Spezialisten im In- und Ausland rasch vergrößert wurde. Auf der 48. Versmlg. dt. Naturforscher und Ärzte in Graz 1875 nutzte er die Gelegenheit, neue Kontakte zu Kollegen zu knüpfen. Er wandte sich nun insbes. dem Fachgebiet der Malakol. zu. Mit Ausdauer sammelte er in den verschiedenen Landesteilen der Stmk. Schnecken, legte eine umfangreiche Smlg. an und veröff. seine Untersuchungen in mehreren Abhh. im „Nachrichtenblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft“. T., der heute als Pionier in der Erforschung der Schnecken- und Muschelfauna der Stmk. angesehen wird, übersiedelte 1887 aus familiären Gründen wieder nach Wien, wo er seine malakolog. Untersuchungen in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt fortsetzte. Sein Name ging mit den Bezeichnungen Pagodulina tschapecki, Bythiospeum tschapecki, Limax tschapecki und Mediterranea tschapecki für Schneckenarten sowie Euthonus tschapecki für einen Kurzflügelkäfer in die naturwiss. Nomenklatur ein. T.s Conchylien-Smlg. wurde vom Naturhist. Hofmus. in Wien angekauft, Dubletten seiner steir. Aufsmllg. gelangten an das Joanneum in Graz. T. war ab 1860 Mitgl. des Entomolog. Ver. zu Stettin.

W.: s. Kreissl – Frantz.

L.: Tagespost (Graz), 7. 4. 1898; Eisenberg 2; E. Kreissl – K. Frantz, in: Mitt. der Abt. für Zool. am Landesmus. Joanneum in Graz 48, 1994, S. 73ff. (m. B. u. W.); Naturhist. Mus., UA, beide Wien.

(V. Stagl)

Tschebull Anton, Montanist, Hydrologe und Politiker. Geb. Gutenstein, Ktn. (Ravne na Korškem, SLO), 25. 5. 1839; gest. Klagenfurt (Klagenfurt am Wörthersee, Ktn.), 7. 2. 1903; röm.-kath. – Sohn des Gerbers Karl T. und von Josefa T., geb. Tepan. Bruder des Mundartschriftstellers Hans T.